VII. Jahrgang. Budapest, am 26. März 1880. Nr. 13.

Der
Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:
Dr. Ignaz W. Bak,
em. Rabbiner und Prediger.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren:
An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, 6. Bez., Radialstrasse Nr. 28.
Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Betrachtungen zum Peßachfeste.

Schon seit lange hatte das Judenthum nicht so guten Grund aus dem Leben und aus der Zeit heraus das jüngstvergangene Purim- wie das herannahende Peßach-Fest, zu feiern, als eben jetzt. Hier und dort stehen sie leibhaft vor uns die Amalekiter und Aegypter, und hier wie dort erstehen die Mardochais, zeigen sich die Wunder Gottes, erstehen die Mosese, die mit dem Zauberstabe der Feder, die Hamane an der Pranger hängen und die verschiedenen großen und kleinen Faraone in dem schwarzen Meer von Tinte oder Druckerschwärze ersäufen!

So bleibt die alte Geschichte des Judenthum's ewig neu, wie schon der Talmud sagt כל מה שאירע לאבות אירע לבנים! Ja, wie die ewigen Sterne in ihren Bahnen unaufhörlich kreisen, immerfort leuchten, niemals aber verlöschen, also ist Israel in seiner Unverwüstlichkeit. Mögen sie, wie immer sie wollen, unsere Feinde, Pläne gegen uns schmieden, den Trost, den wir aus der Vergangenheit ziehen, die große Hoffnung für die Zukunft, daß endlich die Idee des reinen Monotheismus, die Idee der Menscheneinheit; der Gerechtigkeit und Freiheit, wie Gott sie verheißen, die Profeten sie verkündet und das Judenthum sie lehrt, siegen werden, diese werden sie uns nicht rauben!

Der Judenhaß ist ein wahrer Tausendkünstler, denn er versteht es in hunderttausenderlei Gestalten aufzutreten, bald hüllt er sich im Mantel der Liebe, bald erscheint er als Cherub mit dem flammenden Schwerte; bald wieder als Kritiker, der unsere Untugenden tadelt und bald als hohles Gespenst des Neides, dem unsere Tugenden mißfallen, allüberall aber merken wir die Absicht, oder den Pferdefuß und da sollten wir verstimmt werden und uns beirren lassen? Nimmermehr! Wahrlich, was unsere Feinde seit Jahrtausende nicht vermochten, werden sie auch fernerhin nicht vermögen, dessen sind wir so sicher, daß wir auch nicht ein Wort darob zu verlieren brauchen! Aber betrübend, ja wahrhaft beklagenswerth ist die Zerklüftung in unserem eigenen Innern. Die Purim- wie die Peßach-Feier zeigen uns ein Bild der Einheit in Israel, ein Bild, wie alle, die den einen Gott auf ihre Fahne geschrieben, sich als Brüder eines Bundes hielten, ohne Unterschied in der Gesinnung und der Stellung in der Gesellschaft, und wir, wir verdammen einander gegenseitig und merkens nicht, daß Bruchtheile eine leichtere Handhabe zum Angriffe bieten als ein Ganzes, in sich Vereintes und Abgeschlossenes!

Wir bethen **für** einander, leiden **mit** einander, und sind doch **gegen** einander! Wir feiern dieselben Feste, freuen uns derselben Vergangenheit; hoffen dieselbe Zukunft der Freiheit, Gerechtigkeit und Wahrheit und verketzern doch einander!

Ein seltsames Fatum das!

Oder gehörte etwa auch diese Unruhe im Innern mit zum Plane der Vorsehung, ist sie der Läuterungsprozeß, aus dem endlich die schlackenlose religiöse Idee für die gesammte Menschheit hervorgehe, wer wollte dies bestimmen?

Wir wollen diese unsere Betrachtungen nicht weiter ausspinnen, da es doch nur unser Zweck ist, dieses Fest der Erlösung, das nunmehr an uns herantritt, nicht unerwähnt an uns vorübergehen zu lassen!

Und so möge es denn einziehen das große, schöne, trostreiche und hoffnungbringende Frühlingsfest in die Paläste der Reichen, wie in die schlichten Hütten der Armen, überall erlösend, jene von den Banden der Gleichgültigkeit, diese aus den Fesseln der Leiden . . . überall Hoffnung spendend, daß die große Zukunft. in welcher der Wolf mit dem Lamme, der Leu mit dem Ziegenböcklein friedlich mit und nebeneinander lagern, kein Volk gegen das andere mehr das Schwert zieht und alle Bosheit geschwunden sein wird, um einen Schritt näher sei.

—a—

Die Debatte über den isr. Schulfond im Reichstage.

II.

(Fortsetzung.)

Ich kann noch Etwas hinzufügen. (Hört!) Im ungarischen Kongresse war ein gewisser Hildesheimer, damals Rabbi in Eisenstadt, einer der eifrigste Gegner des Rabbi-Seminars, und dieser Herr ist heute der Direktor ein jüdisch-theologischen Seminars (Heiterkeit). Uebrigens haben auch die Orthodoxen ihre Rabbi-Seminare, die Jeschibas und Talmud-Tora-Anstalten. Und was ist der Unterschied zwischen diesen Instituten und dem Seminar? In theologischer Hinsicht ist er nicht groß, sondern die Hauptursache ist, daß nach ihrer Ansicht die Rabbinen nichts Anderes lernen sollen als Talmud und Schulchan-Aruch, während im Seminar auch klassische Literatur, Mathematik, Physik, ungarische Sprache und Literatur vorgetragen wird. (Zustimmung.) Das ist's, was ihnen Grauen einflößt, worin sie eine Gefährdung des Judenthums sehen. Die andere Partei dagegen sagt: Es kümmert mich nicht, wenn der Rabbi noch so orthodox ist, aber er soll ein gebildeter Mann sein, soll die Sprache, Geschichte und Literatur jener Nation kennen, in deren Lande er lebt. (Lebhafte Zustimmung.)

Man sagt, dieses Seminar diene nur einer Partei und germanisire. Um diese Anklagen zu prüfen, habe ich die Anstalt besucht und habe gefunden, daß dort ungarisch unterrichtet wird. Ich habe in der Anstalt nur zwei Professoren getroffen, die vom Auslande gekommen sind, der Eine von ihnen mit der Verpflichtung binnen drei Jahren ungarisch vorzutragen. Ich habe mit diesem Herrn ungarisch gesprochen und kann sagen, daß ich im Abgeordnetenhause nicht selten Reden gehört habe, die in Bezug auf korrekte Aussprache gegen die Sprache dieses Professors zurückstehen. Der andere Professor, Herr Bloch, ist an Jahren so vorgerückt, daß wir von ihm nicht fordern können, er soll ungarisch vortragen. Was ist der Grund, daß man diesen Herrn aus Mähren kommen ließ? Ich glaube, man hätte auch in Ungarn einen so gelehrten Rabbi gefunden, der diesen Gegenstand vielleicht auch ungarisch vorgetragen hätte. Ja, der wäre aber unbedingt ein Neolog gewesen und es mußte ein anerkannt Konservativer sein, damit die Orthodoxen keine Einwendung machen.

Dieser Herr Professor Bloch ist in dem Sinne, wie man es hier auffaßt, den ich bemerke, daß dies nur hier Mode ist — ein Talmudist orthodoxer oder vielmehr konservativer Richtung; ebenso wie der Talmud-Thora-Schullehrer in Preßburg oder Mármaros. Dieser Richtung zuliebe brachte man einen Mann hierher, der nicht ungarisch weiß, wenn er nur orthodox ist.

Was ist denn eigentlich eine solche Jeschibah? Ich bedaure, daß die Orthodoxen ihrem Gesuche den Lehrplan einer solchen Schule nicht beilegten. Meines Wissens wird weder in Preßburg, noch sonstwo im Lande in solchen Schulen auch nur ein Wort ungarisch unterrichtet. Und solche Schulen sollen wir unterstützen? (Zustimmung.) Jenes Rabbinen-Seminar aber, welches seine Schüler in ungarischer Sprache ausbildet und in die ungarische Cultur einzuweihen bestrebt ist, ein solches Institut zu verdammen kann die Aufgabe wessen immer sein, nur nicht die unsere. (Lebhafte Zustimmung.)

Ich anerkenne, daß das Vorgehen um die Errichtung des Instituts ein inkorrektes war. Im Jahre 1874 erklärte der Minister in seinem Berichte, daß er nichts zu thun gedenkt, bis das Haus einen Beschluß faßt. Auch hatte das Haus einen Beschluß gefaßt, wonach der Minister nicht befugt sei, etwas zu verfügen, insolange das Abgeordnetenhaus in dieser Hinsicht nichts beschließt. Ich war jetzt sowohl als im Jahre 1874 meiner vollsten Ueberzeugung nach dafür, daß das Institut zu Stande komme; ich habe auch nach meinen besten Kräften den Antrag des Herrn Ministers unterstützt, jedoch mit dem Unterschiede, daß das Institut ein unmittelbar der Regierung unterstehendes, gemeinsames, von keiner der Parteien abhängiges Institut werde.

Das Haus konnte unglücklicherweise keinen Beschluß fassen, da keiner der Anträge eine Majorität zu erlangen vermochte. Was hätte nun folgen müssen? Das, was der Minister auch versprochen hatte: in der nächsten Session hätte abermals ein Entwurf vorgelegt werden sollen. Wäre dies geschehen, stünde heute diese Frage nicht vor uns. Was that aber der Herr Minister? Das Haus faßte keinen Beschluß und er errichtete das Institut trotzdem hinter dem Rücken des Hauses. Dies war kein korrektes Vorgehen, sondern eine Verletzung des Abgeordnetenhauses.

Indeß, die Majorität des Hauses hatte Nachsicht mit diesem Vorgehen. Ich mißbillige, ja ich verurtheile die Art und Weise, wie das Institut errichtet wurde, aber ich freue mich, daß das Institut selbst zu Stande gekommen ist. (Zustimmung.) Es entspricht der Bestimmung des Schulfonds und begrüße ich es, da ich in demselben die Erfüllung eines nationalen Interesses erblicke, mit Freuden. (Lebhafte Zustimmung; Widerspruch auf der äußersten Linken.) Ich untersuche selbst als Oppositioneller nicht wer Etwas thut, sondern ob das, was der Betreffende thut, vom Gesichtspunkte des allgemeinen Interesses richtig ist, oder nicht?

Das sind, geehrtes Haus, meine Bemerkungen bezüglich der aus dem Schulfond zu erhaltenden gemeinsamen Institute, wie das Rabbinen-Seminar, die Lehrer-Präparandie. Das zu Stande gekommene jüdische Gymnasium ist — meiner Ansicht nach — entschieden aufzulassen. (Allgemeine lebhafte Zustimmung.) Mit Bezug auf die anderen zwei Institute wäre das Prinzip auszusprechen, daß vom gemeinsamen Fond nur jene Institute aufrechtzuhalten seien, welche sowohl hinsichtlich ihrer Verwaltung als auch ihrer Organisation gemeinsam und einem gemeinschaftlichen Landes-Interesse dienlich sind.

Aber dieser israelitische Fond hat noch andere Zwecke, so z. B. die Versorgung der Taubstummen und Blinden, außerdem die Subventionirung von Schulen. Der erste Zweck wird auf zweierlei Weise erreicht. Im Budapester Blinden-Institut werden, wie ich glaube, 12 Israeliten aufgenommen, außerdem werden für 20 Plätze im Wiener isr. Taubstummen-Institut 6000 fl.

bezahlt. In Budapest hat ein wohlhabender Israelit mit dankenswerther Wohlthätigkeit ein israelitisches Taubstummen-Institut mit einem Kostenaufwande von 500.000 fl. gegründet. Im Sinne des Testaments mußte ein monumentales Gebäude errichtet werden, das einen guten Theil der Summe in Anspruch nahm und das Gebäude ist eines der schönsten, die im Lande existiren. Man wandte sich an den Minister mit der Bitte, aus dem Schulfond die 20 Zöglinge nicht in Wien, sondern in dieser Anstalt erziehen zu lassen. Die Orthodoxen machten eine Gegeneingabe, daß die 20 Plätze lieber in Wien bleiben sollen. Nun kann sich jeder durch einmaligen Besuch des Instituts überzeugen, daß dieses in ritueller und anderer Beziehung wenigstens so orthodox ist, wie das Wiener. Da müßte der Minister energischer vorgehen und dürfte nicht darauf hören, was die Orthodoxen sprechen oder was in deren Namen ein Comité spricht; aus den heimischen Fonds sollen die Betreffenden erzogen werden (Lebhafte Zustimmung), umsomehr, da ich keinerlei Kanzlei, sei es die israelitische Landeskanzlei seitens der Theologen, sei es die der Orthodoxen, als eine Macht erkennen kann, welche das eine Institut für rechtgläubig, das andere für nicht rechtgläubig, soll erklären können. Man sagt, das Rabbinen-Seminar biete keinen Nutzen, oder wenigstens den Orthodoxen nicht.

Wollen Sie es besichtigen und sich vom Gegentheil überzeugen. Die Anstalt hat jetzt 40 Zöglinge, trotzdem die Curse nicht vollständig sind und um die Aufnahme haben 88 angesucht. Die Aufnahms-Prüfung bestanden 58, 30 konnten nicht zugelassen werden, weil die Bedingungen der Aufnahme eine gewisse allgemeine Bildung — wenigstens die Absolvirung des Unter-Gymnasiums — und Kenntniß des Hebräischen sind. Von den Orthodoxen konnte man nicht mehr aufnehmen, weil diese das Hebräische verstehen, aber Mehrere nicht die erforderliche Gymnasial-Bildung besitzen, bei den Uebrigen verhält sich die Sache umgekehrt. Trotzdem hat das Seminar so viele Zöglinge, als in Ungarn Rabbinen nothwendig sind. Ich will aber das geehrte Haus nur darauf aufmerksam machen, daß in der Anstalt nicht nur neologe Zöglinge, sondern auch die Söhne orthodoxer Rabbinen sich befinden, und daß sich auch die Söhne orthodoxer Rabbinen um die Aufnahme bewarben. 1874 sagte ich, daß jetzt Parteileidenschaft verhindern könne, daß alle Parteien das Rabbinen-Seminar berützten, daß aber die Aufregung sich legen, die Anstalt bleiben und nach einer gewissen Zeit von der gesammten Judenheit werde benützt und die neologen wie die orthodoxen Gemeinden, ihrer individuellen Richtung entsprechend, die aus dem Seminar hervorgehenden Rabbinen verwenden werden. Meine Vorhersage hat sich bereits erfüllt; es gibt dort schon Kinder orthodoxer und nichtorthodoxer Familien, und dadurch daß sie dort lernen, hören sie auch nicht auf orthodox zu sein. Es glaubt dort Jedermann, was er glauben will, und Jeder wird in einer solchen Gemeinde als Rabbiner fungiren, die seinem Glauben entspricht.

Wessen Theologie eine neologe oder konservative Richtung hat — das ist für uns egal, aber nicht gleichgiltig ist es, daß die Israeliten Ungarns endlich aufhören, unter der Leitung der aus Galizien eingewanderten bestrumpften Rabbinen zu stehen, sondern, daß gerade die Leiter ärmerer, unwissender Gemeinden in ungarischen Schulen erzogene, ungarisch gebildete Rabbinen seien. (Lebhafte Zustimmung.) Darum empfehle ich dem geehrten Hause die Angelegenheit des Rabbinen-Seminars, sowie die Natur der Fundation entsprechende Verwaltung des israelitischen Landesfonds. Schließlich bemerke ich nur, Sie mögen sich dahin äußern, daß bei der Schulen-Unterstützung die Regierung sich nicht durch Protektion oder Parteirücksichten leiten lasse (Zustimmung links), es sei nicht maßgebend, ob die Schule einer neologen oder orthodoxen Gemeinde gehöre, sondern welche Schule einer Unterstützung bedürftig ist, denn wenn unter dem Titel neolog oder orthodox allerlei Winkelschulen unterstützt werden, so entspricht das nicht der Natur des Landesfonds. (Zustimmung.) Erklären wir, daß nur solche Schulen unterstützt werden, die entweder bereits den gesetzlichen Ansprüchen genügen oder Garantien geben, daß sie durch die Subvention den gesetzlichen Anforderungen entsprechen werden. (Zustimmung.) Dadurch werden wir endlich die Winkelschulen beseitigen, für welche die Lehrer auf dem Markte gekauft werden.

Bezüglich der Intention stimme ich demnach mit dem Antrage des Ausschusses und noch mehr mit der Rede des Herrn Referenten überein; aber mit der Textirung des Antrags kann ich mich darum nicht einverstanden erklären, weil ich darin nicht mit genügender Bestimmtheit die Intention, die Richtung ausgedrückt finde, in welcher der Fond zu verwalten ist und die Schulen zu unterstützen sind. Ich empfehle daher dem geehrten Hause die folgende Fassung. (Redner verliest dann seinen im Abendblatte mitgetheilten Antrag. Lebhafter Beifall.)

Minister Tréfort: Geehrtes Haus! Da ich nicht der Mann des Formalismus bin, sondern auf das Wesen der Sache das Gewicht zu legen pflege, so lege ich dem gegen mich gerichteten kleinen persönlichen Angriff keine große Bedeutung bei, sondern drücke meine Freude darüber aus, daß der Abgeordnete Molnár bezüglich der Bestimmung des Fonds im Wesentlichen mit mir übereinstimmt. Auch das nehme ich nicht übel — denn ich bin im Stande, auch den oppositionellen Standpunkt zu begreifen — daß er, wenn er auch mit mir übereinstimmt, seiner trefflichen Rede doch ein oppositionelles Parfüm gab und es für gut befunden hat, mir Vorwürfe zu machen, die ich nicht zurückweisen will; ich habe vielmehr die Absicht die Thatsachen zu rektifiziren und diesen Zweck haben meine Worte. (Hört!) Der Herr Abgeordnete Mollnár behauptete, ich hätte hinter dem Rücken des geehrten Hauses das Seminar errichtete. Pardon, denn ich ging in dieser Sache ganz korrekt vor, denn 1874 und 1875, so lange der Reichstag beisammen war und der Beschluß des Hauses bestand, der übrigens die Errichtung nicht verbot, sondern nur den Wunsch aussprach, daß die Angelegenheit in statu bleibe: that ich nichts in dieser Richtung. Als die Giltigkeit dieses Beschlusses aufhörte, ging ich an

die Errichtung eines Seminars. Aber geschah dies ohne Wissen des Hauses insgeheim? Nein, Jedermann wußte es und keiner der Herren Abgeordneten interpellirte mich, keiner zog mich zur Verantwortung. Ich muß daher den Vorwurf zurückweisen, da ich korrekt vorging. (Rufe: Es war gut, daß er die Errichtung veranlaßte!) Der zweite Vorwurf war, daß die Präparandie nicht unter der gemeinsamen Verwaltung der Israeliten stehe? Ich habe mich längst mit dieser Idee befreundet und ich stehe demnach nicht auf den guten Rath des Herrn Abgeordneten an, wenn ich ihn auch schätze. Ich habe mich jedoch überzeugt, daß ich unter den jetzigen Umständen kaum Jemanden hätte finden können, den man von der anderen Partei in die Verwaltung hätte ziehen können und ich hielt das Wesen der Sache für wichtiger, als die Formalität. Ich wollte, daß die Präparandie unter guter Aufsicht sei und nicht fortwährender Zwist herrsche, was vielleicht der Fall gewesen wäre, wenn ich den Rath des Hrn. Abgeordneten befolge.

Die dritte Beschuldigung zu welcher der geehrte Herr Abgeordnete auf weiten Umwegen kam, ist die, daß ich ein Judengymnasium errichtet habe. (Hört! Hört!) Ich weiß von der Sache nichts. Von Seite der Kongreßpartei werde ich zwar seit einigen Jahren darum bestürmt, aber ich habe das nicht gethan. Im verflossenen Herbste war der Andrang zu den Gymnasien sehr groß und obwohl ich mich freute, daß viele Jünglinge israelitiischer Konfesssion darunter waren, so konnte ich doch nicht gestatten, daß bei einem aus katholischen Fonds erhaltenen Gymnasium die katholischen Kinder durch die Aufnahme von Israeliten verdrängt werden. So geschah es, daß 40 israelitische Knaben nicht aufgenommen werden konnten. Zur Aufstellung einer Parallelklasse war weder Geld noch Platz. So mußte ich mich dazu entschließen, für dieses Jahr eine Klasse neben dem Rabbinen-Seminarium zu errichten. Wenn ich übrigens seinerzeit die Ermächtigung zur Errichtung eines neuen Gymnasiums in Budapest erhalten werde und auch die Kosten hiezu votirt werden, dann werde ich es recht gern errichten.

Endlich habe ich noch ein großes Verbrechen begangen, daß ich die in Wien befindlichen zwanzig taubstummen Kinder nicht herabgebracht habe. Allein die orthodoxe Partei hat erklärt, daß ihre Kinder nicht hier erzogen werden können, weil dies kein orthodoxes Institut ist. Die Orthodoxen wollten nun die Theilung hier durchführen und verlangten 10 Plätze. Ich konnte dem nun nicht zustimmen und wollte daher konstatiren, ob man wirklich die orthodoxen Kinder hier nicht erziehen kann. Deshalb habe ich die Angelegenheit in suspenso gelassen, denn mir wäre es nicht schwer gefallen, die Bitte an Se. Majestät zur Gestattung der Herabbringung der Kinder zu stellen. Was nun den Schlußantrag des Herrn Abgeordneten betrifft, unterscheidet sich derselbe nur wenig von dem des Petitions-Ausschusses; ich glaube aber, daß eine solche Detailausführung der Sache überflüssig ist und deshalb ziehe ich das Gutachten des Petitions-Ausschusses vor und nehme den Schlußantrag des Herrn Abgeordneten Apáthy an.

Die Debatte wird fortgesetzt.

Ein bedauerlicher Todesfall.

In wehmüthiger Ergriffenheit und voll der aufrichtigsten Theilnahme bringen wir die erschütternde Kunde von dem erfolgten Ableben eines wackern jungen Mannes, welcher — kaum 25 Jahre alt — schon Abschied nehmen mußte von dem schönen Leben, das ihm so viel bieten konnte, und an das er so berechtigte Ansprüche hatte. Welch' fühlenden Menschen gäbe es, der nicht schmerzlich berührt worden wäre, als er vernommen, daß Ludvig v. Deutsch, Sohn des allgemein gekannten und allüberall geachteten Großgrundbesitzers Josef Deutsch de Hatvan, nicht mehr den Lebenden angehört! Der Verstorbene ist's aber auch werth, daß man um ihn klage, um ihn traure! Er war ein vielseitig gebildeter, geistreicher Mann, voll Humor, besaß ein edles, gutes Herz, hing voll und ganz mit echter patriotischer Liebe an seinem Vaterlande, Eigenschaften und Tugenden, die er von seinem Großvater dem unvergeßlichen Ignaz Deutsch gesegneten Andenkens, ererbte. Der junge Mann entwickelte schon frühzeitig Eigenschaften, welche erkennen ließen, daß aus ihm einst, in den reiferen Jahren, ein ganzer Mann, ein braver Bürger, ein edler Menschenfreund und endlich, ein sich für alles Gute und Schöne begeisternde Mensch werden solle. Doch — eine höhere Macht hat's anders kommen lassen, und all' die schönen Hoffnungen sind zu nichte, all' die berechtigten Ausblicke in eine wunderschöne Zukunft sind getrübt und der Stolz und die Freude einer großen Familie ist zu Staub und Asche geworden! Nun haben sie ihn zu Grabe getragen und Ludwig von Deutsch ist in derselben monumentalen Familiengruft gesenkt worden, welche erst vor Kurzem das liebreizende Fräulein Iréne v. Deutsch in sich aufgenommen. — Die Leichenfeier war nicht nur der Lebensstellung des Verstorbenen gemäß außerordentlich pompös, sondern in der That großartig. Die Elite der hiesigen Bürger eilte herbei, um den Frühvollendeten die letzte Ehre zu erweisen. Es gab Chor und ungarische Predigt. Die Leiche ruhte in einem ganz mit schwarzem Sammt überzogenen Metallsarg, welcher von den farbenprächtigsten Kränzen aus lebenden, duftenden Blumen über und über bedeckt wurde. Dem vierspännigen neuen Leichenwagen voran schritten drei Humanitätsvereine mit ihren Trauerfahnen, dem Wagen folgten zwei Kränzwägen und eine endlose Reihe von anderen Gefährten, welche die zahlreichen Leidtragenden auf den israelitischen Friedhof beförderten. Gott gebe ihm die Ruhe und den Frieden, der schwergeprüften Famile aber lindernden Trost! —S—

Original-Correspondenz.

Alt-Becse, im März 1880.

Am 16. d. M. begleiteten wir einen Lehrerveteranen, Herrn Wilhelm Reitzer, zu Grabe. Dem Verstorbenen, der seit vielen Jahren kränklich, und daher dienstunfähig war, ward von Seite der Seinigen die sorgfältigste Pflege zu Theil, zu welcher auch die Herren Gebrüder Deutsch de Hatvan, laut letztwilliger Anordnung ihres unvergeßlichen Vaters, dessen weitläufiger Verwandte

er war, reichlich beitrugen, bis endlich der unerbitterliche Tod ihn in ein besseres Jenseits geführt. Er gehörte zu den Lehrern der alten Schule und besaß ein umfangreiches Wissen, besonders heimisch war er auf dem Gebiete des Hebräischen. Das וישן מפני חדש תוציאו befolgte er nicht. Es ist zu bedauern, daß dieser einst eifrige Lehrer in seinen Blüthejahren vom Schicksale verfolgt, gerade in solchen Gemeinden wirkte, wo er tief gekränkt und angefochten wurde. Dieser, in unserem lieben Vaterlande sich oft wiederholende Umstand, unterwühlte auch seine Gesundheit. Ein großer Theil unserer Gemeindemitglieder versammelte sich im Trauerhause, um den sanft Entschlafenen das letzte Geleite zu geben. Schreiber dieser Zeilen weihete ihm am Sarge einen Nachruf, wobei er sowohl die Verdienste als auch die traurige Vergangenheit und die vielen Leiden auf seiner dornenvollen Laufbahn schilderte, daß nämlich der Weinberg, den er so emsig gepflegt, ihm blos herbe Früchte brachte. Auf ihn könnte man anwenden die Stelle der heiligen Schrift; כי ימצא חלל באדמה; denn der Verblichene wirkte auf keinem kultivirten ארץ, worunter vielleicht ein kultivirter Boden zu verstehen sei und in welchem kein Mordfall vorkömmt, sondern auf einem steinigen Acker אדמה, deren Vorsteher nicht ausrufen können ידינו לא שפכו את הדם הזה. Nun wird er des himmlischen Lohnes theilhaftig; denn hienieden wird selten dem isr. Lehrer die gebührende Beachtung und Anerkennung gezollt. Uns gereicht es zur Befriedigung den Augen der Anwesenden für den nun in Gott ruhenden anfrichtige Thränen entlockt zu haben. Friede seiner Asche! Möge der verweisten Familie himmlischer Trost zu Theil werden.

Leopold Kleinwald.

Wochenchronik.

Oesterr.-ung. Monarchie.

*** Unser hervorragende Mitbürger, der auf dem Gebiete der vaterländischen Industrie hochverdiente und durch sein eminentes Wirken für humanitäre und gemeinnützige Angelegenheiten rühmlichst bekannte Herr Karl Louis Ritter v. Posner, welcher schon längst und zu wiederholten Malen Auszeichnungen seitens unseres erhabenen Königs erhielt und auch von den meisten fremden Monarchen ausgezeichnet wurde, hat nun neuerdings von Sr. Majestät dem Könige von Spanien den Isabellenorden erhalten. Ein Freund unseres Blattes theilt uns mit, daß Se. Majestät der König allergnädigst gestattete, daß Ritter von Posner den ihm verliehenen Orden annehmen und tragen dürfe. Dieser allerhöchste Bescheid ward Herrn v. Posner durch ein Schreiben des Oberbürgermeisters Ráth bekannt gegeben, welches wir hier im Originale folgen lassen und welches also lautet:

1880 235 sz./föpolgárm.

Nagyságos Úr!

„Ő császári és apostoli királyi Felsége mult február hó 23-án kelt legfelsőbb határozmányával legkegyelmesebben mé't'ztatott, hogy a spanyol királyi Isabella-rend közép keresztjét elfogadhassa és viselhesse.

Van szerencsém Nagyságodat ezen legfelsőbb kegyelmi tényről, belügyminister úr Ő Nagyméltóságának folyó hó 12-én 1342. eln. sz. a. kelt s hozzám intézet leirata folytán, felség folyamodványa idezárt mellékletének visszaadása mellett örvendetes tudomás végett értesiteni. Budapest, 1880. március hó 17-én. Ráth Károly s. k., főpolgármester. Nagyságos Lovag Posner Károly Lajos urnak. Budapesten.

*** Zum Abschiede des Oberrabbiners Markus Hirsch tragen wir jetzt, nach unliebsamer Verspätung, noch das Folgende nach. Wir hatten Gelegenheit Einsicht zu nehmen in die Abschieds-Schreiben, welche alle in mehr-minder herzlichen und anerkennenden, höchst ehrenvollen Ausdrücken abgefaßt waren, wir sahen die vielen und mitunter sehr kunstvoll ausgestatteten Adressen, wir lasen die Menge von Telegrammen, die alle gelegentlich der Abschiednahme an den gefeierten Oberrabbiner von Altofen von Nah und aus der Fern einliefen und wären auch gar nicht im Stande dieselben auch nur einfach zu registriren, da der Raum unseres Blattes solches nicht gestattet. Wir können es uns jedoch nicht versagen, unseren geschätzten Lesern ein Schreiben mitzutheilen, welches diese Bevorzugung schon deshalb verdient, weil dessen Schreiber ein Laie und nicht „Mann des Berufes" ist, und weil derselbe ferner nicht zu den Gemeindemitgliedern Altofens zählt, also den unparteiischen Ausfluß eines Mannes enthält, welcher das wirkliche Verdienst vollauf zu würdigen versteht. Zudem ist dies formvollendete, geistreiche und überaus warm gehaltene Schreiben werth veröffentlicht zu werden, was wir hiermit thun. Dasselbe lautet:

An Se. Ehrwürden Herrn Markus Hirsch, Oberrabbiner zu Altofen.

„Hochverehrter Herr Oberrabbiner! Ehrwürdigster Herr!

Bevor Sie in die Ferne ziehen, bevor Sie die Stadt die Ihnen so lieb und theuer geworden für immer verlassen, bevor Sie wehmüthigen Abschied nehmen von dem heißgeliebten, ungarischen Vaterlande, dessen wackerer Sohn Sie bislang gewesen, gönnen Sie mir die Zahl derer zu vergrößern, welche es nur zu sehr empfinden was die wenigen Worte besagen: Scheiden thut weh!

Scheiden thut weh! Dieser Ruf erschallt nun tausendfach nicht nur in der Hauptstadt, sondern in allen Gauen Ungarns. Nicht die Gemeinde allein — welche nun ihrem allgeliebten, allverehrten Oberhirten segnend Lebewohl sagt, — empfindet es, daß mit ihm gehet der Glanz und die Zierde der altehrwürdigen und einst so hochberühmten Gemeinde. Nicht die Schüler allein sind's, die da in banger Gewißheit es fühlen, daß ein gottbegnadeter Lehrer von ihnen geht, für den es keinen Ersatz gibt. Auch die zahllosen Freunde und Verehrer, die Sie unbewußt und ungesucht, durch Ihr mustergiltiges Wirken als Rabbiner und Mensch sich erworben, eilen herbei mit getheilten und doch einheitlichen Empfindungen; weil in den Freudenkelch Ihrer Erhebung auf den weltberühmten Prager Oberrabbiner-

posten, der bittere Tropfen des Abschiedes fällt und schweren Herzens nah'n sich Ihnen insbesondere die treuen Freunde, um Ihnen „Glückauf" zuzurufen.

Eingedenk des Wortes, daß der Mensch nicht wie die Sonne und der Mond einen Kreislauf zu vollenden hat, sondern, daß seine Losung „Vorwärts" heißt, haben Sie dem an Sie ergangenen, höchst ehrenvollem Rufe nach der böhmischen Hauptstadt Folge gebend, nur Sich, Ihrem Stamme und Ihrem Lande Ehre gemacht und hiefür gebe Ihnen Gott seinen reichsten Segen. Ja, Segen über Sie und Ihr geschätztes Haus. Segen in der Abschiedsstunde, beim Verlassen Ihres bisherigen Heim's, beim Händedrücken der vielen lieben und guten Menschen, die Ihnen alle so aufrichtig wohl wollen und Ihnen ein langdauerndes Gedenken bewahren werden. Segen aber auch beim Antritte Ihrer neuen Würde, auf daß Ihr Wirken ein ebenso erfolg- als segensreiches sein möge!

Tiefbewegt nehme auch ich nun von Ihnen Abschied. Mir war es vergönnt Sie näher kennen zu lernen. Ich ergötzte mich oft an den duftigen Blüthen Ihrer herrlichen Kanzelberedtsamkeit. Ich bereicherte mein Wissen durch die kostbaren Schätze Ihrer Gelehrsamkeit. Ich erfreute mich durch Ihre goldenen Worte im vertraulichen Verkehre und lernte Sie hochachten, als edlen Menschenfreund, als Berather und Wohlthäter der Hilfsbedürftigen.

Und was soll ich Ihnen, edler Herr und väterlicher Freund, nun zum Abschiede sagen? Wahrlich, es erstirbt mir das Wort auf der Zunge; doch mit dem Dichter will ich sprechen:

Wenn Menschen auseinandergeh'n,
Sagen sie wohl auf Wiederseh'n!

Also auf Wiederseh'n! Gott mit Ihnen, heißgeliebter, hochgeschätzter Herr Oberrabbiner, mein tiefinnigster Dank, meine glühendste Verehrung und meine besten Wünsche folgen Ihnen. Seien Sie so glücklich, wie Sie es wohl verdienen, und denken Sie zuweilen an denjenigen, der die hohe Ehre genießt zu sein

Ihr ganz ergebener und wahrer Freund
D. H. Spitzer, m. p.

Hierauf kam folgende Erwiederung:

„Sr. Wohlgeboren Hrn. D. H. Spitzer in Budapest.

Schätzbarster Freund!

Von meiner, zum Behufe der Abschiedsnahme von den Gräbern meiner seligen Eltern ז״ל unternommenen Reise eben heimgekehrt, überraschte mich Ihre Geist- und Gemüthstiefe bekundende Zuschrift, die in mir jene Bewegung, welche angesichts der theuren Grabstätten mit der Gewalt eines Orkans meine Seele ergriff, fortsetzte. In meiner gegenwärtigen Stimmung, d. h. in meinem Kampfe mit der unbeschreiblichen Ergriffenheit meines Innern, kann ich Ihnen nur mit wenigen, ungesuchten Worten für Ihre mir bewiesene, in Ihrem ausführlichen unschätzbaren Schreiben in so herzgewinnenden Weise ausgedrückte Anhänglichkeit und Freundschaft danken.

Das überschwängliche Lob, welches Sie mir zollen, könnte mich leicht zur Selbstüberschätzung verleiten. Aber ich weiß es: אהבה מקלקלת השורה Ihre Liebe zu mir ist es, die meinen geringen Verdiensten einen so hohen Werth beimißt!

Vollkommen wahr ist Ihre Voraussetzung, daß ich mit tiefem Weh im Herzen scheide von dem Vaterlande, dem ich mir Herz und Seele angehört, von der altehrwürdigen Gemeinde, die ich am Herzen getragen כאשר ישא אומן את היונק von den Freunden, denen ich wie Ihrem jüngsten werthen Schreiben, so viel Aufmunterung und Ermuthigung zu verdanken habe. Doch ich muß den ernsten Pflichten des in das Heer Eingereihten entsprechen, und mich auf den vom ד׳ אלקי צבאות dem Herrn der Heerschaaren mir zugewiesenen Posten stellen, um mit meinem Leben für die Sache des großen Heerführers einzustehen.

Bei Ihrer Begeisterung für jüdische Lehre und jüdisches Leben werden Sie — so hoffe ich — mein bescheidenes Streben im Dienste des Judenthums mit Ihrer mich sehr ehrenden Sympathie begleiten.

Der Antritt meiner neuen wichtigen und verantwortungsvollen Stelle wird אי״ה am 3. März 1880 stattfinden.

Ich schließe nun mit wiederholtem Dank für Ihre mir so werthe und vielfach bewährte Liebe und Freundschaft, für Ihre heißen Segenswünsche, und für Ihre nur noch zu wenig anerkannte und gewürdigte gediegene publizistische Thätigkeit.

Gott segne Sie in Ihrem schätzbaren Familienkreise, er segne Sie in Ihrem Geschäfte, er segne Sie auf dem Felde der öffentlichen Wirksamkeit.

ברוך אתה בעיר וברוך אתה בשדה!

Ihr in Hochachtung und Freundschaft ergebener
M. Hirsch, m. p.

*** In der Gemeinde des Reichsrathsabgeordneten Simon Schreibers, Rabbiners zu Krakau, zirkulirte vor dem jüngsten Purimfeste ein hebr. Zirkulär, in welchem Herr Rabbiner Schreiber seiner Heerde kund und zu wissen gab, daß er in Anbetracht des überaus schweren Winters auf die üblichen Purimgeschenke, zu Gunsten der Armen verzichte! Als der splendide Reichsrathsabgeordnete und Rabbiner jedoch, dieses Zirkular in seiner Gemeinde zu Gesichte bekam, ward er nicht wenig von dieser seiner Großherzigkeit, von der er bisher keine Ahnung hatte, nicht wenig überrascht und hatte seine Hände voll zu thun, um durch seine Lackeien, vulgo „Schamossim" bekannt zu geben, daß das Ganze blos ein Purimspaß irgend eines Schalk's war.

*** In Mieletz (Galizien) starb jüngst Frau Rebeka Storch in dem seltenen Alter von 120 Jahren, nach nur 3 tägiger Krankheit. Dieselbe war bis dahin recht rüstig, bei klarem Verstand; ging nicht gebückt, trug keine Brille und hatte einen gesunden Appetit, seit Jahren schon sagte man scherzweise, der Todesengel müsse an sie vergessen haben.

*** Am jüngstverflossenen שבת הגדול hatten wir den Hochgenuß, wieder einmal uns con amore sozusagen an eine echte Charifuß-Dröschoh des Herrn

Rabbiners und Seminarprofessors Bloch zu erbauen. Aber auch die sonstige Rede war sehr stoff-, geist- und inhaltsreich, schade nur, daß dieselbe nicht weitläufiger ausgesponnen war, doch ist immerhin kurz und gut besser, als lang und obendrein schlecht!

*** Vom Oberrabbiner Melli in Triest, liegt uns eine vorzüglhche Trauerrede über Crémieux, in italienischer Sprache vor, in welcher die großen Verdienste des edeln Verblichenen nach voller Gebühr gewürdigt werden.

Deutschland.

*** Der jüdische Banquier S. Lenheim in Gotha, erhielt vom König von Portugal das Commandeurkreuz des Christas- oder Erlöser-Ordens mit dem Stern, und hat die heimische Regierung ihm auch gestattet, dies sein Kreuz zu tragen, aber was sagen hierauf die Stöckers und Istóczi's, wenn schon der Christusorden „verjudet" wird.

*** In Brandenburg nannte ein Jemand den Andern im Streite „Sie Stöcker", worauf der betreffende einen Injurienprozeß anhängig macht, der demnächst dort zur Verhandlung kommen wird. Daß der arme Pastor zu solch trauriger Berühmtheit gelangen werde, mag ihm wohl im Traume selbst nicht eingefallen sein.

Italien.

*** In Venedig verstarb Herr David Cutti fu Giuseppe Vitta und hinterließ sein ganzes Vermögen, mehr als eine halbe Million Lires, der Stadt Venedig mit der Bedingung, daß ein Drittel der Summe zur Unterstützung armer Israeliten verwendet werde.

Frankreich.

*** Am 16. d. Mts. starb in Paris Dr. Handvogel 67 Jahre alt. Derselbe war aus Polen als בחור eingewandert, wurde ein tüchtiger und beliebter Arzt und vom Consistorium zum Inspektor der מוהלים ernannt. Als vorzüglicher Schachspieler war er oft Partner eines Advokaten — des jetzigen Präsidenten der französischen Republik, Grévy.

Rumänien.

*** In den kleinern Städten dieses seit jüngster Zeit im europäischen Konzert als selbstständigen Zigeuner aufgenommenen kleinen Gernegroß, verbot man den Juden das Trefó-Fleisch an Nichtjuden zu verkaufen, wodurch ihnen unmöglich werden soll Koscherfleisch zu bekommen.

Amerika.

*** Im Parlamente zu New-York stellte der jüd. Abgeordnete Sam. Braunhardt den Antrag: es mögen die jüdischen Arbeiter, welche bei christlichen Arbeitgebern im Dienste, nicht gezwungen werden können, am Sabbat zu arbeiten, sondern das Versäumte am Sonntag nachholen zu dürfen. Der Antragsteller — dessen Antrag Aussicht auf Erfolg hat — der erst 30 Lebensjahre zählt, dürfte sich bei uns für — Geld sehen lassen! . . .

*** Von mehrern Seiten wird in einem amerikanischen Blatte der Wunsch geäußert, daß der Talmud, der in neuester Zeit wieder von so vielen Judenfeinden angefochten wird, von einer Gesellschaft Fachgelehrter übersetzt werden möge! Auch wir erhielten eine diesbezügliche Anregung von Herrn Rabbiner Klein in Zenta in hebr. Sprache. Und unseres Erachtens gemäß, wäre die Angelegenheit wohl der Mühe werth in Erwägung gezogen zu werden.

Literarisches.

„Héber-Magyar Szótár" irta Pollak Ch. 3. füzet.

Motto:
„So, nun der Anfang ist gemacht!"
Freiligrath.

Der talentirte hiesige Communallehrer, der bereits so manches Nützliche auf dem Gebiete des Schulwesens geleistet, hat mit dieser seiner Herausgabe eines hebr.-ung. Wörterbuches nicht blos eine große, recht fühlbare Lücke für die isr.-ung. Schulen vollkommen ausgefüllt, sondern hat sich durch dasselbe auch kein geringes Verdienst, sowohl um die vaterländische Schulliteratur als auch um die hebr. Schule an unseren Schulen erworben.

In diesem III. Hefte sind aber einige Bemerkungen, die originell als lesenswert u. zw. nennen wir den Artikel יהוה vorzugsweise.

Möge der Verfasser, der auf diesem brachliegendem Gebiete den schönen Anfang gemacht, reichlichen Lohn für seine Bemühung finden, indem das Buch die weiteste Verbreitung finde. —a—

Magyar Honpolgár. (Ung. Staatsbürger.)

Ung. Zeitschrift für Deutsche, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Ad. Roder (I. Jahrgang) Herr Roder sowohl, wie seine nützlichen Werke sind so bekannt und anerkannt, daß dieselben unseres Lobes kaum bedürfen; wenn wir dieselbe trotzdem besonders empfehlen, so geschieht das theils des patriotischen Zweckes halber, theils weil der sehr geschätzte Verfasser den Jahrgang, der sämmtliche Ereignisse des Jahres 79 verzeichnet, und 2 fl. kostet, für Rabbiner und Lehrer für den Preis von blos 1 fl. 10 kr. überläßt. Zu haben beim Verfasser in Steinamanger. Möge diese Zeitschrift die weiteste Verbreitung finden. —a—

Offener Brief eines polnischen Juden an den Redakteur Herrn Heinrich v. Treitschke von Moses Aron Nadyr, Rabbiner.

Verlag von Skrzeczek, Löbau, Wpr. 60 Pfg.

Es ist ein lobenswerthes Unternehmen, daß an dem Vertheidigungskampf gegen den Redakteur der „preußischen Jahrbücher", welcher durch seine jüngsten Aeußerungen der noblen Gesellschaft eines Niendorf, Marr und Stöcker zugesellte, nicht blos deutsche Rabbinen und sonstige Gelehrten, sondern auch ein polnischer Rabbiner theilnimmt! Denn nunmehr kann sich Herr v. Treitschke ad oculus überzeugen, daß von den polnischen Juden nicht blos „hosenverkaufende Jünglinge"

— wie sich derselbe ästhetisch auszudrücken pflegte — sondern auch gründliche Geistesprodukten nach Deutschland kommen, deren Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe weit über seine Phrasen stehen, welche deutsche „Geschichtsschilderung" sein sollen! Vergleicht man letztere mit der ausgezeichneten deutschen Geschichtsschreibung eines Dahlmann, welcher zuletzt Professor an der Universität in Bonn war, und zu den 7 standhaften Professoren gehörte, die gegen den hannöverischen Verfassungsbruch protestirten: so wird man das Gebahren Treitschke's gegen eine Minorität, wie das bis zur Neuzeit verfolgte Judenthum ist, wohl nicht anders, denn als eine Opportunitätspolitik betrachten können, die einst eine wahre Historie ignoriren wird! — Wir empfehlen darum das rubrizirte Referat sowohl dem jüdischen als auch den christlichen Publikum, welches eine klare Ansicht über den heraufbeschworenen wüsten Kampf gewinnen will!

Bad-Ems. **Dr. Hochstädter,**
Bezirksrabbiner.

** Pester Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft. Die Pester Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft halt am 5. April die diesjährige General-Versammlung (IV. Bäckergasse) im Prunksaale des evangelischen Kirchengebäudes ab, wobei die usuellen zur Tagesordnung gehörigen Angelegenheiten statutengemäß verhandelt werden. Bei der bekannten soliden Verwaltung dieser Actien-Gesellschaft ist den bisherigen Leitern die Neuwahl, insofern die Betreffenden damit einverstanden sein werden, mehr als gesichert.

Konkurs.

In der hierortigen israelitischen Kultusgemeinde ist die Stelle eines tüchtigen Vorbeters, der zugleich קורא שוחט ובודק und im Besitze einer התדת הוראה על איסור והיתר ist, mit dem fixen Jahresgehalt von 600 Gulden nebst Naturalwohnung und üblichen Emolumenten sofort zu besetzen.

Bewerber wollen ihre diesbezüglichen Gesuche unter Angabe ihres Alters und Familienstandes, wie ihre Dokumente über Befähigung und religiös-moralischen Lebenswandel spätestens bis 1. Mai l. J. an den gefertigten Kultusvorstand portofrei einsenden. Zu einem Probevortrage wird blos der hiezu Berufene zugelassen, und Reisespesen werden nur dem Acceptirten vergütet.

Makó, im März 1880.

Der Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft (Mondgasse Nr. 7.)